

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 143 (2017)
Heft: 12-1

Artikel: Schonendes Anhalten : Alarm-Flash an der Postautostelle
Autor: Schäfli, Roland
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-952971>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Alarm-Flash an der Postautostelle

Die Post hat in letzter Zeit viel Erfahrung mit Katastrophenmeldungen gemacht, vor allem intern. Nun gilt es zu handeln. Das Bundesamt für Bevölkerungsschutz will jetzt die Schweizerische Post für den Katastrophen-Fall fit machen.

Geprüft wird, ob an den Haltestellen der Postautos künftig die Bürger und Bürgerinnen über dräuende Katastrophen aufgeklärt werden sollen. An den Briefkästen oder in Vitrinen für amtliche Bekanntmachungen würden dann also Warnungen aufgehängt, wann und wo der nächste Luftschutzbunker aufzusuchen ist, dass das Obligatorisch-Schiessen wegen Weltuntergangs ausfällt und dass man während der Vogelgrippe auf den Verzehr von Pekinente süssauer verzichten soll. Gleich neben dem Werbeplakat für den Peach-Weber-Auftritt also, was allenfalls Verwirrung stiften könnte, da viele nicht mehr wüssten, welches denn nun die Katastrophenmeldung ist. Flüche, die an Postautostellen ausgesprochen werden, könnten durchaus wörtlich gemeint sein: «Fahr zur Hölle!»

Da viele Schweizer noch immer Radio Bomünster einzustellen versuchen, wenn der Untergang der Schweiz am Horizont aufzieht, um der Abschiedsrede von Johann Schneider-Ammann zu lauschen (je nach Frist der bevorstehenden Apokalypse gekürzt oder ungekürzt), müssen dringend moderne Kommunikationswege freigeschaltet werden. Was liegt da näher als die nächste Posthaltestelle? Das heisst, falls Sie tatsächlich in der Nähe einer Posthaltestelle wohnen. Dass Postautostellen gestrichen werden, heisst nämlich nicht, dass es künftig weniger Katastrophen gibt.

Obwohl, viele Schweizer bleiben ja am liebsten zu Hause auf dem Sofa, wenn der Tag des Jüngsten Gerichts gekommen ist, und gucken ihre Fotobooks an. Genauso viele Schweizer finden schon die Postauto-Verbindungen katastrophal. Und halten es für Katastrophe genug, dass sie im Postauto auf dem Bildschirm die neusten Promi-News lesen müssen («Katastrophe: Gölä hat neue Freundin»). Dieselben Schweizer haben so schon genug von der Informationsflut und würden sicherlich Kleber am Briefkasten anbringen: «Bitte keine Weltuntergangswerbung».

Dennoch hätte diese Informationskampagne unbestritten ihre Vorteile:

❶ — **Die Massnahme** sorgt gleichzeitig dafür, dass wieder mehr Menschen die halbleeren Postautos füllen, kann man doch von einem ausgesprochenen Informationsbedarf im Fall einer landesweiten Katastrophe ausgehen.

❷ — **Da im Katastrophenfall** der gesamte Zivilschutz mit dem Postauto einrückt (viele Zivilschützer haben ja keinen Fahrausweis), kann an der Haltestelle auch gleich Befehls- sowie Materialausgabe gemacht werden.

❸ — **Das Monopol** von «20 Minuten» auf Katastrophenmeldungen an Haltestellen wird fallen.

❹ — **Der Chauffeur** hat nicht die immer gleichen Fragen zu beantworten, sondern endlich mal neue: «Jawohl, das Poschtauti fährt noch bis zum Volg – auch wenn Genau gerade in die Luft geflogen ist.»

❺ — **Der neue Begegnungsort** schafft Nähe zur Regierung. Man darf sich dann nicht wundern, wenn am Bus-Stopp der Gesamtbundesrat auf den nächsten Transport zur Haltestelle «Bundesratsbunker» wartet.

Vorgängig geprüft hat das Bundesamt, ob die Meldungen nicht auch in den SBB-Zügen durch den Lautsprecher durchgegeben werden könnten. Testfahrten zeigten jedoch, dass die Passagiere, die täglich «Stellwerkstörungen» und «Verspätungen» vernehmen, so unempfindlich geworden sind, dass sie nicht mehr hinhören. Eruiert wird derzeit auch der Aufbau einer Online-Community für die Hiobsbotschaften des Bundes. Algorithmen eruierten die Gewohnheiten des Users und platzieren weiterführenden Links: «Leser, die diese Katastrophen mochten, interessierten sich auch für ...»

ROLAND SCHÄFLI

Faltsch getippt



Auf den Stimmzetteln für die Abstimmung zum Entlastungsprogramm in Zug wurden zwei Fehler abgedruckt: Da ist nämlich vom «Entlastungsprogramm» die Rede. Und statt zur «Rahmenbeschluss»-Abstimmung flatterte den Stimmberechtigten ein Zettel mit dem Wort «Rahmenschluss» ins Haus. Was erst bemerkt wurde, als verwirrte Zuger in den Tiefkühlabteilungen ihrer Grossverteiler nachfragten, ob die neuen Rahm-Produkte schon erhältlich seien. «Wir wollten noch bei unseren besseren Steuerzahlern persönlich mit Tipp-Ex vorbeikommen», versuchte sich der Finanzdirektor in Schadensbegrenzung, und, um Verständnis bitend: «Wir haben doch alle schon mal einen Tipp-Fehler gemacht, der Millionen kostete – etwa, wenn wir beim Zahlenlotto daneben tippten.»

Den Expats, die vermögend genug sind, um den obligatorischen Deutschkurs nicht besuchen zu müssen, sind die Mistakes allerdings gar nicht aufgefallen. Jene Zuger hingegen, die ihre Unterlagen wie immer noch verschlossen dem Papierkorp anvertrauten, empörten sich. Die Kritik an die Adresse des Kantons blieb in der Folge nicht aus. In seinen Spärbemühungen hat der Kanton nämlich das Korrektorat **entlassen** entlastet. Der Kanton legte Wert auf die Unterscheidung: es handle sich um einen Druck- nicht einen Tippfehler. Mit dem Unterschied, dass auf die Beamten kein Druck auszuüben sei. Lediglich auf die fehlerhafte Druckerei. Verärgerte Stimmbürger legten aus Trotz nicht «Ja» oder «Nein» in die Urne, sondern schrieben die beiden Worte absichtlich schludrig. Als Nächstes stimmt Zug darum über Früh-Deutsch ab.

ROLAND SCHÄFLI